

Als Ansfelden noch „Albinsvelt“ hieß

Neue Erkenntnisse zur Frühzeit: 6000 Jahre alte Besiedelung nachgewiesen

Die Burgwiese in Ansfelden, auf der ein Team aus ArchäologiestudentInnen und FerialpraktikantInnen unter der örtlichen Leitung von Mag. Peter Trebsche seit 1999 alljährlich archäologische Ausgrabungen durchführt, hält auch heuer Überraschungen für die Forscher parat.

Die bisherigen Untersuchungen, die Univ.-Prof. Dr. Erwin M. Ruprechtsberger vom Linzer Stadtmuseum Nordico und Univ.-Prof. Dr. Otto H. Urban vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien leiten und die von der Stadtgemeinde Ansfelden finanziert werden, konnten eine insgesamt 6000 Jahre währende Besiedlung in sechs Phasen nachweisen. Dadurch wird die historische Bedeutung dieses Bergspornes deutlich, der strategisch günstig über den Flüssen Krems und Traun an den alten Handels- und Verkehrswegen liegt.

Im Inneren der Siedlung stießen die Archäologen auf Kulturschichten aus der ältesten Besiedlungsphase, der Kupferzeit (4. und 3. Jahrtausend v. Chr.), welche die bisherigen Kenntnisse dieser Epoche wesentlich bereichern. Unter den zahlreichen Funden sind drei kleine Tierfiguren aus Ton, zwei Steinbeile, mehrere Pfeilspitzen aus Feuerstein, Mahl- und Reibsteine, Geräte aus Geweih und Knochen, wie zum Beispiel eine Ahle, und sehr viele Bruchstücke von Keramikgefäßen zu nennen. Bisher einzigartig für ganz Oberösterreich ist der Nachweis von Keramik der sogenannten Michelsberger Kultur, die ihr Hauptverbreitungsgebiet in Südwestdeutschland besaß. Ob die Kultur so weit nach Osten verbreitet war, ob Einwanderer die Gefäße mitbrachten oder ob sie als Handelsgut nach Ansfelden gelangten, müssen erst genauere Analysen des Tones klären.

Der aufsehenerregendste Befund aber stammt aus dem frühen Mittelalter, genauer gesagt aus dem 10. Jahrhundert n. Chr., als das Land westlich der Enns von Ungarneinfällen bedroht war. Im Lehmboden der Burgwiese konnten die Archäologen eine rund 2,2 m große, quadratische Grubenhütte freilegen, die ursprünglich einfache Holzwände aus Flechtwerk und Lehmbewurf besaß. Dass in dieser begrenzten Unterkunft tatsächlich Menschen wohnten, zeigen das Steinpflaster auf dem Boden der Hütte und die aus Steinen gesetzte Herdstelle in einem Eck.

Zur Lagerung ihrer Vorräte hatten die frühmittelalterlichen Menschen Erdsilos angelegt. Zwei dieser Vorratsspeicher, die eine beträchtliche Tiefe von über zwei Metern erreichen, wurden in unmittelbarer Nähe der Hütte ausgegraben. Anhand der Funde, die sich in den Verfüllungen der Speichergruben befanden, erwarten die Archäologen genaue Aufschlüsse über das Leben, den Alltag und die

Wirtschaftsweise jener Zeit, als Ostarrichi noch gar nicht existierte, aber in einigen schriftlichen Quellen bereits sporadisch ein Ort namens „Albinsvelt“ genannt wird.

In dieser unsicheren Zeit des frühen Mittelalters zogen sich die Bewohner auf den gut geschützten Bergsporn zurück, der Name „Burgwiese“ lässt sich wahrscheinlich auf diese Epoche zurückführen. Zwei im Wald sehr gut erhaltenen Erdwälle, die als Verteidigungswerke dienten, geben den Archäologen derzeit noch Rätsel auf. Ob sie auch im Frühmittelalter errichtet wurden oder noch viel älteren Ursprungs sind, könnte nur durch weitere Ausgrabungen geklärt werden.

September 2002, Mag. Peter Trebsche (Grabungsleiter)